

Verborgenes Wissen hinter Klostermauern *Alte medizinische Rezepturen in Europa neu entdecken*

Forscher der Universität Würzburg erstellen Europas grösste Datenbank mittelalterlicher Arzneipflanzen. Ziel ist es, das historische Medizinwissen aufzuarbeiten und auf seinen Nutzen für moderne Therapien zu prüfen.

Eine Paste aus Schafskötel, Käseschimmel und Honig diente im frühen Mittelalter als Wundsalbe bei offenen Geschwüren. «Es heilet innerhalb von 20 Tagen», kann man im «Lorscher Arzneibuch» nachlesen. Die auf den ersten Blick seltsam anmutende Therapie ist aus heutiger Sicht nicht völlig abwegig. So entfalten die Schimmelpilze im Käse eine antibiotische Wirkung, nachdem die Bakterien aus dem Schafsdung sie dazu angeregt haben; der Honig dient dabei als Nährmedium.

Vorurteil «Wunderheilung»

Das «Lorscher Arzneibuch» aus dem 8. Jahrhundert ist die älteste erhaltene medizinisch-pharmazeutische Handschrift nördlich der Alpen und ein Standardwerk der mittelalterlichen Klostermedizin. Über 1000 Jahre lang, von den Zeiten Karls des Grossen um 800 nach Christus bis zur Säkularisierung im 19. Jahrhundert, widmeten sich Mönche und Nonnen der Pflanzenheilkunde. Als Basis dienten ihnen dabei Kräuterbücher aus

Wegwarte – Verwechslungen sind also vorprogrammiert.

Im Dickicht der unzähligen Kräuterbücher entdecken die Forscher auch manchen Irrtum und Aberglauben. So waren die Klosterbrüder und -schwestern überzeugt, dass stark duftende Pflanzen prinzipiell heilend wirkten bei Augenleiden. Eine Annahme, die wahrscheinlich aus der Volksmedizin stamme, vermutet Mayer. Die Wissenschaftler stossen bei ihren Nachforschungen aber auch auf innovative Therapiestrategien. Am Hofe Karls des Grossen streute man das Pulver von Herbstzeitlosen in Geschwüre. Seitens der modernen Medizin machte man sich lange darüber lustig, was dieses Pulver bewirken sollte. Heute weiss man, dass die Herbstzeitlose Colchicin enthält, ein überaus effizientes Zytostatikum, das das Wachstum bösartiger Zellen hemmt. Ebenso richtig lagen die Mönche, wenn sie gegen Jucken und Kratzen Schwarze Johannisbeere verordneten: Das Kernöl der Beere besitzt einen hohen Anteil an Gamma-Linolensäure, einer Fettsäure, an der es Neurodermitis-Kranken manchmal mangelt. Dadurch kann es zu Störungen in der Abwehrfunktion der Haut und des Immunsystems kommen. Gut kannten sich die Ordensbrüder auch bei Krankheiten der Atemwege sowie bei Magen- und Darmbeschwerden aus – Leiden also, deren Entstehung, Verlauf und Heilung man relativ gut beobachten kann. Allein über 40 Kräuter sollen bei Magenschmerzen geholfen haben, etwa der

Chinesische Zimt: «Er trocknet überflüssige Säfte im Magen und stärkt ihn», steht im «Macer Floridus», dem meistgelesenen Kräuterbuch des Mittelalters. Gegen Herz- und Kreislauferkrankungen habe die Klostermedizin dagegen wenig ausrichten können, räumt der Medizinhistoriker Mayer ein. «Dazu fehlte den Mönchen schlicht das anatomische und physiologische Wissen.»

Impulse für Pharmaunternehmen

Als Quellen dienen den Würzburger Wissenschaftlern unter anderem Staatsbibliotheken und Klosterarchive in ganz Europa; geplant sind zum Beispiel Besuche der Klosterbibliothek St. Gallen und des Vatikans. An den Erkenntnissen aus der Klostermedizinforschung ist auch die Pharmaindustrie interessiert. So unterstützt Abtei, eine Tochter von GlaxoSmithKline, die medizinhistorischen Nachforschungen. Das britisch-amerikanische Unternehmen hofft auf neue Erkenntnisse für die heutige Phytotherapie; im besten Fall werden vielleicht sogar «alte» Rezepturen neu entdeckt.

In einem letzten Schritt des Projekts sollen denn auch klinische Studien zur Zulassung neuer Arzneimittel folgen. Die Forscher machen sich aber keine Illusionen. Die Wirksamkeit eines unbekannteren pflanzlichen Inhaltsstoffs nachzuweisen, sei sehr aufwendig und teuer, weiss Mayer. Eine erste konkrete Zusammenarbeit mit Abtei sieht daher vor, die genaue Wirkungsweise der traditionellen Heilkräuter Hopfen und Baldrian als Schlafmittel zu untersuchen – mit den historischen Erkenntnissen als Impulsgeber.

Paola Carega

Heilung aus dem Morgenland

Die Indische Weihrauch, *Boswellia serrata*, wird derzeit auf seine medizinische Wirksamkeit untersucht. Charakteristische Inhaltsstoffe der traditionellen Heilpflanze sind Gummiharze. Das Harz tritt beim Anschneiden der Rinde des Weihrauchbaumes aus, verfestigt sich an der Luft und wird mit speziellen Messern abgeschabt. Der dar-